Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tagesblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 2. **Montag** den 2. Januar 1888. **82. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Expeditionszeit bei der städtischen Sparcasse ist für den Monat Januar nächsten Jahres auf die Tageszeit **von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags** beschränkt.

Leipzig, den 29. December 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Freygang.

Bekanntmachung.

Der am 13. vor. Mon. zu Thonberg verstorbene priv. Kaufmann

Herr Hermann Aron Meyer

hat

1) der hiesigen Henze'schen Stiftung für arme Blinde zu Leipzig und
2) der Wittwen- und Waisencasse für Rathsdiener und Feuerwehrleute hier

je Sechs Hundert Mark

als Vermächtnisse in seinem letzten Willen ausgesetzt und sind uns dieselben von dessen Erben ausgezahlt worden.

Unter dankbarer Anerkennung der durch diese Vermächtnisse von dem Entschlafenen bekundeten mildthätigen Fürsorge bringen wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Leipzig, den 31. December 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
I. a. 7569 b. 5092 Dr. Georgi. Kretschmer.

Ausschreibung.

Für den Schlacht- und Viehhof werden verschiedene **Schlosser- und Schmiedearbeiten** hierdurch öffentlich ausgeschrieben.

Die Unterlagen sind gegen Erlegung von 3 ℳ **vom 3. Januar künftigen Jahres an** im Schlachthofbaubureau an der Kaiserin Augusta-Straße zu entnehmen.

Die Angebote sind nach Maßgabe der bei den Unterlagen befindlichen Vorschriften zu behandeln und bis zum **17. Januar 1888 Vormittags 11 Uhr** bei der Rathsbaur des hiesigen Rathhauses abzugeben.

Wir behalten uns die Auswahl unter den Bewerbern bez. die Theilung der Arbeiten sowie die Ablehnung sämmtlicher Angebote vor.

Leipzig, den 28. December 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 7486. Dr. Georgi. F. Moritz, Architekt.

Bekanntmachung,

die An- und Abmeldung der Fremden betr.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Beginn der **Neujahrsmesse** bringt das unterzeichnete Polizeiamt die nachstehenden Bestimmungen des **Melderegulativs** mit dem Bemerken in Erinnerung, daß die Vernachlässigung dieser Vorschriften Geldstrafe bis zu 50 ℳ oder entsprechende Haft nach sich zieht.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß am Freitag, den 6. Januar 1888, die Expeditionen der II. Abtheilung des Meldeamtes — **Reichsstraße 3** —, wie an den Sonntagen, von 9 bis 12 Uhr **Vormittags** dem Publicum geöffnet sind.

Leipzig, am 31. December 1887.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dauguer, S.

Auszug
aus dem **Melderegulativ** der Stadt Leipzig vom 10. October 1883.

§. 11. Jeder in einem **Gasthofe** oder in einem mit **Herbergsberechtigung** versehenen ähnlichen Etablissement einkehrende und über Nacht bleibende Fremde ist vom Gastwirth oder Quartiergeber und zwar, falls er vor **3 Uhr** Nachmittags ankommt, noch am **Tage der Ankunft**, andernfalls aber am folgenden Morgen spätestens bis 10 Uhr beim Meldeamt des Polizeiamts, Abth. II, schriftlich mittelst des vorgeschriebenen und für jeden Fremden besonders aufzustellenden Formulars anzumelden. Befinden sich in Begleitung des Fremden Familienmitglieder, Dienerschaft oder sonstige Personen, so sind dieselben auf dem nämlichen Zettel mit zu verzeichnen.

Zugleich mit diesen täglichen Anmeldungen ist auch die Abmeldung der inzwischen abgereisten derartigen Fremden zu bewirken.

§. 13. Die in **Privathäusern** absteigenden Fremden, sogenannte **Besuchsfremde**, sind, sobald sie **länger als 3 Tage** hier verweilen, spätestens am 4. Tage, von erfolgter Ankunft an, vom Quartierwirth beim Meldeamt, Abth. II, oder der betreffenden Polizeibezirkswache mündlich oder schriftlich mittelst des vorgeschriebenen Formulars anzumelden. Bei den etwa in Privathäusern Quartier nehmenden **Mehrfremden** jedoch hat diese Anmeldung in jedem Falle, auch wenn sie nur eine Nacht hier bleiben, und zwar binnen **24 Stunden** von der Ankunft an, beim Meldeamt, Abth. II, zu geschehen.

In gleicher Weise ist die Abmeldung binnen 3 Tagen, bei **Mehrfremden** binnen 24 Stunden von erfolgter Abreise des Fremden oder etwa erfolgter Wohnungsveränderung an zu bewirken.

§. 14. **Beabsichtigt ein Fremder länger als drei Tage hier zu verweilen, so bedarf er dazu eines für die Zeit des Aufenthaltes vom Meldeamt, Abth. II, ausgestellten Meldescheines.** Nach Ablauf der auf dem Meldeschein bemerkten Gültigkeitsdauer ist, dafern der Fremde noch weiter hier verweilen will, beim Meldeamt **um Verlängerung** des Scheines nachzusuchen.

Die **Quartierwirthe** sind dafür, daß dieser Bestimmung allerthalben nachgegangen werde, **mitverantwortlich.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die durch das unterzeichnete Gericht, welches für die Bezirke der Königlichen Amtsgerichte zu **Torgau, Dommitzsch, Prettin** und **Belgern** mit der Führung des Handels-, Genossenschafts- und Muster-Registers beauftragt ist, anzuordnenden Veröffentlichungen der in diese Register erfolgten Eintragungen im Jahre 1888, soweit das Handelsregister mit Ausschluß des einen Theil desselben bildenden Firmen-Registers und das Genossenschafts-Register in Betracht kommen, durch:

a. den „Deutschen Reichs-Anzeiger" und „Königlich Preußischen Staats-Anzeiger",
b. das „Torgauer Kreisblatt",
c. das „Leipziger Tageblatt",
d. die „Magdeburgische Zeitung",

soweit das Firmen- und Muster-Register in Betracht kommen, lediglich durch das zu a. gedachte Blatt bewirkt werden sollen.

Torgau, den 30. December 1887.

Königliches Amtsgericht.

Brennholzauction.

Mittwoch, den **11. Januar** 1888, sollen von **Vormittags 9 Uhr** an auf dem Kahl- und Mittelwaldschlage in Abth. 21a und 22c **des Connewitzer Forstreviers**

ca. **200 Haufen harter Abraum** und
" **200 Haufen Schlagreisig**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Schlage an den Haidaer Wiesen in der Linie bei Connewitz.

Leipzig, am 30. December 1887.

Des Raths Forstdeputation.

Nutzholzauction.

Freitag, den **13. Januar 1888**, sollen von Vormittags 9 Uhr an die auf den Mittelwaldschlägen in Abth. 21 und 22 des **Connewitzer Forstreviers aufbereiteten Nutzklötzer**, als:

ca. 51	Eichen-Klötzer,	21—80 cm. stark		2—10 m. lang
" 30	" "	81—114 "	"	
ca. 129	Weißbuchen-Klötzer,	21—58 cm. stark		2 —9 m. lang
" 17	Ahorn- "	21—31 "	"	2.5—8 " "
" 2	Eschen- "	18—25 "	"	4.5—5 " "
" 66	Rüstern- "	18—67 "	"	2.5—11.5 m. "
" 27	Ellern- "	20—35 "	"	5 —10.5 " "
" 31	Linden- "	27—59 "	"	2.5—9 " "

sowie ca. **50 Stück Schirrhölzer,**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Mittelwaldschlage an den **Haidaer Wiesen** in der Linie bei Connewitz.

Leipzig, am 30. December 1887.

Des Raths Forstdeputation.

Ausgabe der Börsen-Eintrittskarten.

Die Eintrittskarten zur Börse auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni k. J. gelangen von jetzt an zur Ausgabe. Den seitherigen Börsenbesuchern werden sie, soweit dies ausführbar ist, durch den Börsenschließer zugestellt werden; diejenigen Börsenbesucher, welchen bis Ende d. M. ihre Karte nicht hat zugestellt werden können, werden gebeten, sie während der Börsenzeit **im kleinen Saale der Börse (vom Haupteingang links)** gegen Erlegung der Gebühr von 7.50 ℳ in Empfang zu nehmen. Ebenso werden **neue Anmeldungen** entgegengenommen, doch können solche, um Aufenthalt zu vermeiden, auch schon jetzt schriftlich an unsere Kanzlei, Neue Börse, Treppe A, I. gerichtet werden.

Die Karte gilt ausschließlich **für die Person, auf deren Namen sie lautet;** die Abgabe an eine andere Person, auch an einen Theilnehmer derselben Firma, zur Benutzung würde gesetzlich strafbar sein. Die Karte ist auf Verlangen jederzeit **am Eingang vorzuzeigen.** Zur Erleichterung der Controle richten wir jedoch an die geehrten Börsenbesucher, namentlich an die Besucher der Productenbörse, die freundliche Bitte, dies in der ersten Zeit nach Beginn des Halbjahres **unaufgefordert** zu thun.

Leipzig, den 28. December 1887.

Die Handelskammer.
Dr. Wachsmuth, Vors. Dr. Grafel, S.

Nicolai-Gymnasium.

Anmeldungen für Ostern 1888 werden am 7. Januar von 10—12 Uhr und in der Woche vom 9.—14. Januar täglich von 11—12 Uhr angenommen. Erbeten wird die Vorlegung des letzten Schulzeugnisses.

Leipzig, 15. December 1887. Dr. Mayboff.

Nichtamtlicher Theil.

Der „Deutsche Reichsanzeiger" und die gefälschten Actenstücke.

* Der „Deutsche Reichsanzeiger" veröffentlicht die mehrfach erwähnten, die bulgarische Frage betreffenden gefälschten Actenstücke. Das amtliche Organ schickt denselben den folgenden Commentar voraus:

Es ist bekannt, daß auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland dem deutschen Reichskanzler gewisse, die bulgarische Frage betreffende Actenstücke behufs Prüfung des Inhalts und Ursprungs derselben mitgetheilt worden sind. Es hat sich ergeben, daß diese Actenstücke lediglich erfunden worden sind, um die Aufrichtigkeit der deutschen Politik zu verdächtigen. Der Zweifel an der Ehrlichkeit derselben wäre berechtigt gewesen, wenn solche Actenstücke auf Wahrheit beruhten, da die deutsche Politik das Unternehmen des Prinzen Ferdinand von Coburg in Bulgarien von Anfang an und zu jeder Zeit als ein den bestehenden Verträgen zuwiderlaufendes angesehen hat und noch ansieht, und sich in diesem Sinne allen Cabinetten und insbesondere dem russischen gegenüber amtlich ausgesprochen hat. Es würde daher, wenn die Actenstücke, und namentlich das dem deutschen Botschafter in Wien zugeschriebene, echt und die Anordnungen in den fingirten Briefen in der Wahrheit begründet gewesen wären, der amtlichen deutschen Politik mit Recht der Vorwurf der Doppelzüngigkeit und ihren amtlichen Erklärungen der der Unaufrichtigkeit haben gemacht werden können. Die deutsche Regierung, welche natürlich bemüht ist, bei den befreundeten Mächten das Vertrauen auf ihre Zuverlässigkeit und Offenheit zu erhalten, hat daher ein lebhaftes Interesse daran gehabt, die Unechtheit der Actenstücke festzustellen und öffentlich zu bekunden. Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß zwischen Ihrer königlichen Hoheit der Gräfin von Flandern und dem Prinzen Ferdinand von Coburg niemals eine Correspondenz irgend einer Art stattgefunden hat und daß eine politische Eröffnung, wie die dem Botschafter Prinzen Reuß zugeschriebene, von diesem niemals gemacht worden ist. Auch die Bezeichnungen, welche anderen hohen Herrschaften in den Actenstücken zugewiesen werden, haben sich als Erfindungen herausgestellt: Die Actenstücke sind demnach von bisher unerwähnten Personen lediglich zu dem Zwecke, Mißtrauen zwischen europäischen Mächten hervorzurufen, ohne jede thatsächliche Unterlage erfunden und zusammengestellt worden.

Durch die Mittheilung des Wortlautes dieser Note des „Reichsanzeigers" berichtigt und ergänzt sich unsere gestrige Depesche über die Publication dieser Actenstücke. Der „Reichsanzeiger" bezeichnet letztere als „angeblich aus dem Deutschen ins Französische übersetzt" und bringt dieselben in französischer Sprache. Wir geben nachstehend den Wortlaut in deutscher Rückübersetzung:

Nr. 1. **Brief des Prinzen Ferdinand von Bulgarien an die Gräfin von Flandern vom 27. August 1887.** Ew. königl. Hoheit kennen die unvorhergesehenen Ereignisse, welche plötzlich meine Existenz kreuzen, die bis jetzt so eminent friedlich war; Ein braves, großmüthiges Volk, das in seinen Freiheiten verletzt wurde, bittet mich, beehrt und beauftragt mich, unter Einstimmigkeit seiner Repräsentanten, es zu leiten, zu führen.

Das ist eine meine Kräfte und überdies meine Neigungen übersteigende Aufgabe. Ew. Hoheit können sich dessen überzeugt halten, wenn Sie sich der Unterredungen und der Bezeichnungen erinnern, welche ich seinerzeit mit Ihnen hatte, u. A. in Ischl, wo die gewissermaßen mütterliche Neigung, welche Ew. Hoheit mir gegenüber bekundeten, meinen Charakter gegenüber Ihnen gegenüber rückhaltlos zu offenbaren. Aber ich kann die Bulgaren in Betreff meines guten Willens nicht im Zweifel lassen. Hier bin ich meiner Meinung nach mit meiner Ehre engagirt, denn um mich des Engagements zu entziehen, wie schwer und bedenklich meine Lage sich auch darstellt, hätte ich die Macht, die mir angeboten wurde, in dem Augenblicke zurückweisen müssen, in welchem sie mir angeboten wurde.

Ich stehe allein Europa gegenüber, kann man sagen. Die Zusicherungen, welche ich von Konstantinopel erhalten, sind kläglicher Art. Im Hinblick auf die Bulgaren und die Herrscher-Angelegenheiten ist der Sultan für mich nicht mehr werth als der Zar. Das sind bis jetzt zwei erklärte Feinde. Auch aus Wien kommen mir keine ermuthigenden Empfindungen entgegen, und ich weiß aus sicherer Quelle, was Sie ebenso gut wie ich und besser wissen müssen, daß man von dort aus den König der Belgier hat, auf mich einzuwirken, damit ich mich zur Annahme der Bulgarischen Herrschaft entschließe. König Leopold glaubte nicht, mir von diesen delicaten Schritten des Wiener Hofes Mittheilung machen zu sollen, und ich gestehe es, daß ich dem König der Belgier im Laufe der Zeit nicht so viel Gelegenheit zur Zufriedenheit gegeben hatte, um ihm im Herzen Theilnahme für meine Lage in Bulgarien und meine Interessen im Allgemeinen einzuflößen. Aber ich darf es Ew. Hoheit vertraulich mittheilen, ich hätte nicht definitiv angenommen und hätte mich überdies nicht mit solcher Leidenschaftlichkeit nach Sofia begeben, hätte ich aus Berlin nicht sehr bestimmende Mittheilungen in Betreff meiner Lage erhalten. Ich mache mir über den Werth dieser Zusicherungen keine Illusionen. Ich weiß es, daß ich im Schachspiel des Fürsten Bismarck nur ein Bion bin; aber Personen, die ich zu Rathe zog und denen ich nichts vom Stand meiner Lage verbarg (den Berliner Horizont mit inbegriffen), haben mich versichert, wie ich dies auch selbst glaube, daß die Wichtigkeit dieses Bions groß genug ist, um unter gewissen Umständen aus ihm eine Stabilität zu ziehen und eine definitive Macht für das Fürstenthum und meine Person. Um Ihnen zu beweisen, daß ich mich hierin nicht leichtsinnig und ohne Nachdenken benommen habe, lege ich Ihnen angeschlossen Abschrift einer allerdings nicht unterschriebenen Note vor, die jedoch authentisch und durchweg von der Hand des deutschen Botschafters in Wien geschrieben ist. Diese Note betrifft die geheimen Empfindungen des deutschen Reichskanzleramtes in Betreff meiner Candidatur, meiner Zukunft und der Initiative, die mir überlassen wurde. Ich unterbreite dieses Document und die Reflexionen, welche ich mir in diesem Briefe zu machen erlaube, dem weisen Ermessen Ew. Königlichen Hoheit. Wenn Ew. Hoheit sich von der Gerechtigkeit und der Zukunft meiner Angelegenheit überzeugt halten, so möge Hochdieselbe ein Versprechen zu realisiren geruhen, welches Sie schon vor langer Zeit gemacht hatten, nämlich mir zu Hilfe zu kommen, sobald es möglich ist. Ew. Hoheit erlauchter Bruder, der König von Rumänien, hat einen bedeutenden und berechtigten Einfluß am Petersburger Hofe; er könnte mit Ihrer gütigen Vermittelung denselben dazu benutzen, Se. Maj. den Zaren, wenn auch nicht von dem Vortheil Rußlands bei meiner Occupation des bulgarischen Thrones, so doch wenigstens von der Aufrichtigkeit meiner Angelegenheit und meiner Gefühle zu überzeugen. In den Augen meiner Unterthanen könnte ich nicht den Beweis meiner hohen Achtungsgefühle für den Kaiser Alexander mit dem Nachdruck liefern, wie ich wohl möchte; könnte aber aus St. Petersburg der Ausdruck eines einfachen Zeichens des Wohlwollens für den neuen Fürsten von Bulgarien, so würde die Situation mit einem Schlage erleuchtet (illuminée) sein. Ew. Hoheit und Ihr erlauchter Bruder haben in einem so hohen Grade das Gefühl für die zarten Nuancen, welche in St. Petersburg angewendet sind, daß ich fürchte, zu beleidigen, wenn ich noch länger dabei verweile.

Ebenso, wenn Se. Majestät der König von Belgien, dieser so hochgeachtete Souverain, welcher in den großen europäischen Angelegenheiten einen entschiedenen Einfluß besitzt, den gerechten Groll vergessen wollte, welchen ihm der Fürst von Coburg verursacht hat, und die enormen Schwierigkeiten des Fürsten von Bulgarien in Betracht ziehen wollte, die denen seines Vaters bei der Thronbesteigung so überaus ähnlich sind, so bin ich sicher, daß Se. Majestät in Wien zu meinen Gunsten mit Erfolg intervenieren und mir die verlorenen Sympathien wiederverschaffen würde.

Ich vertraue diese Details meiner Position Ew. Hoheit an, und bin von den vortrefflichen Wirkungen Ihrer Intervention für mich überzeugt. Ich danke Ihnen inbrünstig (à genoux) und bitte Sie, was auch geschehe, an meine kindliche und unverkäuderte Ergebenheit zu glauben.

Ich bitte Ew. Hoheit, meine Mittheilung aus Berlin, gegenüber Sr. Majestät dem König Karl von Rumänien, als völlig vertraulich zu betrachten, und ich halte es für unnütz, die Momente dafür anzugeben. Dagegen überlasse ich es Ew. Hoheit zu beurtheilen, ob eine Mittheilung dieses Schriftstückes an den König Leopold opportun ist.

Ich verbleibe ꝛc. ꝛc.

Nr. 2. **Document**, welches den ersten Brief des Prinzen Ferdinand an die Gräfin von Flandern begleitete. Dasselbe ist nicht unterzeichnet und wurde dem Prinzen durch den deutschen Botschafter in Wien zugestellt: „Indem ich Ew. Hoheit von den Gründen und Ansichten Kunde gebe, die ich beauftragt bin, Ihnen darzulegen, kann ich nicht umhin, Ihnen zu sagen, daß die Regierung bezüglich der Besitzergreifung des bulgarischen Thrones Rathschläge oder Instructionen nicht zu geben hat. Die deutsche Regierung ist durch Verträge, welche sie respectirt, gebunden. Die Besitzergreifung des bulgarischen Thrones ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Sache des persönlichen Gefühls und kann nur auf das Risico des Besitzergreifers unternommen werden. Die deutsche Regierung kann ihm in diesem Augenblick weder ihren Beistand leihen noch auch ihn officiell ermuthigen, ja sie darf sich auch nicht einmal den Anschein geben, dies zu thun. Freilich folgt daraus noch nicht, daß die deutsche Regierung, wenn es seine Gesammtpolitik erfordert, das Unternehmen dieser Besitzergreifung den Interessen des europäischen Friedens und der deutschen Politik gemäß nicht officiell ermuthigen und durch die gesetzlichen Hilfsmittel, welche ihm in Bulgarien zur Verfügung stehen, unterstützen könnte. Es ist klar, daß, wenn Eure Hoheit sich in dieser reiflich überlegten Meinung nach Bulgarien begiebt, der Moment kommen wird, wo die Handlungsweise der deutschen Politik Ihrem Unternehmen gegenüber, so mißbräuchlich oder gar feindlich dieselbe auch gegenwärtig scheint, ferner die Gefühle, welche das Berliner Cabinet möglicherweise für den Erfolg Ihres bulgarischen Unternehmens hegt, klar zu Tage treten werden, um jene Wirkung hervorzurufen, welche sich an jedes offene und entschiedene Auftreten eines mächtigen Reiches knüpft. — Ew. Hoheit können vollkommen sicher mit mir unterhandeln, so lange Sie sich auf österreichisch-ungarischem Boden befinden. — Wenn Sie sich entschließen, nach Bulgarien zu gehen, werde ich Ihnen eine Chiffre übermitteln lassen, unter welcher wir unsere Beziehungen, welche sich, wie ich hoffe, eines Tages zu öffnen und vortrefflichen gestalten werden, fortsetzen können.

Nr. 3. **Prinz Ferdinand an die Gräfin von Flandern** (2. Brief) 16. September 1887: Ich danke Euer Hoheit für den liebenswürdigen Brief, welcher mir durch Vermittelung des Herrn Hoorick zugestellt worden ist, und danke noch besonders für den bei dem König von Rumänien gethanen Schritt, sowie den Verkehr in **Berlin.** Sie sagen mir, daß von Seiten des Königs Leopold nichts zu hoffen ist, und das ist, offen gestanden, auch meine Meinung. Ich muß gestehen, daß ich gegen den König von Belgien nicht die Rücksicht beobachtet habe, welche meiner Verwandtschaft forderte, und ich begreife vollkommen, namentlich seitdem ich selbst in Bulgarien zur Regierung gekommen, daß er in seiner Lage für mich thatsächlich nach keiner Richtung etwas thun kann. Ich glaube nicht, daß König Karl irgend welchen Einfluß in Petersburg hat; aber der Zar wird doch wenigstens Aufklärung über meine wirkliche Meinung auf nicht politischem Wege durch einen Souverain erhalten, welcher das Recht hat, in Rußland gehört zu werden.

Ich sehe immer klarer die ungeheuren Schwierigkeiten der Aufgabe, die ich mir gestellt habe, namentlich in Folge der Schwankungen, welche das Arme Land in die Arrangements der europäischen Politik hineinbringt. Ich habe Euer Hoheit eine an mich gerichtete deutsche Note übersandt und ich kann Ihnen sagen, daß trotz des scheinbaren politischen Feldzuges, den Deutschland augenblicklich gegen mich führt, kaum 4—5 Tage vergehen, ohne daß einer der hier angestellten deutschen Agenten zu verstehen giebt, daß man Geduld haben soll, daß aus höheren Rücksichten die internationale Politik Deutschlands die und die Richtungen einschlagen muß, aber daß sie sich, vielleicht ganz plötzlich, zu meinen Gunsten ändern kann, daß wichtige Fragen jetzt zwischen Deutschland und Rußland schweben, und daß von der Lösung, welche sie erhalten werden, großentheils die schließliche Haltung Deutschlands abhängen wird. Ich gestehe, daß eine derartige Politik mit diesen Tendenzen meine Neigung zur Thronbesteigung sehr herabstimmt. Ew. Hoheit werden mich sicherlich verlangen, aber wenn ich so ergebene Gesinnungen eines um mich herum finde, wie sie sich für meine Person bereits kundgegeben haben, so muß ich mir sagen, daß ich die Leute nicht im Stich lassen darf. Ich würde sehr gern erfahren, ob man, was ja für mich sehr wichtig ist, auf Ihre nach Berlin gemachte Mittheilung antworten wird und ob der Inhalt dieser Antwort meinen Erwartungen entsprechen wird. Ich bitte Eure Hoheit u. s. w.

Nr. 4. **Der Prinz Ferdinand hat der Gräfin von Flandern**, deren er sich zu bedienen fortfährt, um bei dem Könige von Belgien wieder in Gunst zu gelangen, angekündigt, daß seine Angelegenheiten eine bessere Wendung (meilleure tournure) nehmen. Die Mittheilung ist, wie man mir versichert hat, am verflossenen Dienstag hier eingetroffen. Der Prinz meldet darin, daß er von dem Fürsten Bismarck anläßlich der Zusammenkünfte zwischen Kalnoky und Crispi neue Zusicherungen erhalten habe, nur seien, meint er, die letzten Schritte weniger formellerer Natur.

Die deutsche Mittheilung ist, anstatt wie die vorhergehende aus Wien auf dem Wege durch (par le canal) des deutschen Botschafters direct eingesandt zu werden, direct eingetroffen. Es ist darin klar ausgesprochen, daß bei den Zusammenkünften zwischen Kalnoky und Crispi das Schicksal Bulgariens auf das Aufsehlichste geprüft wurde (le sort de la Bulgarie a été complètement examiné) und daß es sicher sei, daß unter den obwaltenden Umständen die Consolidirung derselben von den europäischen Centralmächten günstiger angesehen werde (est qu'il est certain, que sa consolidation dans ces conditions est considérée plus favorablement par les puissances du centre de l'Europe). (Diese Worte sind unterstrichen in dem Briefe enthalten).

Dieselben Mächte haben bei neuerlichen und vertraulichen Anlässen die Hoffnung ausgedrückt, daß Bulgarien durch die Art, wie es seine Rolle in der Politik auffassen wird, keinen Grund bieten werde, diese Haltung, welche man gern als eine endgültige ansehen würde, zu modificiren. Die hauptsächlichen Punkte, welche Bulgarien vorläufig in Betracht zu ziehen und zu beobachten habe, bestehen darin: erstlich im Innern die Ordnung herzustellen und so wenig als möglich von sich reden zu machen; dann ihrem Suzerain, der Türkei, gegenüber eine Haltung einzunehmen, welche den wenigsten Halt zu einer Kritik bietet, und nicht nach außen der Türkei gegenüber die Haltung eines Staates anzunehmen, der einen andern, von dem er gesetzlich abhängig ist, herausfordert; ferner gute Beziehungen mit Rumänien zu pflegen und sich bereit zu halten, diesem Lande Vorschläge zu machen, welche später werden bezeichnet werden.

Prinz Ferdinand bittet die Gräfin von Flandern, den Inhalt dieser Depesche dem König Leopold und den Baron Lambermont mitzutheilen, dessen Bekanntschaft er in Berlin gemacht hat und von dem er weiß, daß er der intime Vertraute des Grafen von Flandern und in alle Phasen der orientalischen Frage genau eingeweiht ist. Er bezeichnet nicht genau die Art und Weise und die Form, in welcher ihm aus Berlin die Mittheilung zugekommen ist. In dem nämlichen Briefe zeigt er an, daß er vor Empfang dieser letzten Mittheilung, in der Absicht, in Berlin zu erfahren, was mit dem Grafen Kalnoky hinsichtlich Bulgariens abgemacht und besprochen worden sei, durch den deutschen Botschafter in Wien als Mittelsperson, habe vorschlagen lassen, sich nach Berlin zu begeben. Aber die aus Berlin erhaltene Mittheilung enthält außerdem die weiter oben mitgetheilten Thatsachen hinsichtlich dieses bedrohlichen Besuches, die Ansicht, daß derselbe ein zu einschneidender (trop tranchant) Act wäre (sic), der nichts an der Sympathie ändere und sie compromittiren würde. Der Prinz werde, sobald es nöthig sein würde, alle Mittheilungen erhalten, welche die Ihrem auseinandersetzen, die ihm zum Wohle seiner Politik zu wissen möglich wären, sowie die Gesichtspunkte Deutschlands und der Centralmächte. Der Prinz Ferdinand scheint von diesen Veränderungen und der neuen Wendung in seinen Angelegenheiten entzückt zu sein. Die Gräfin von Flandern hat dem Baron von Lambermont gesagt, daß in der Stimmung desselben ein vollständiger Umschlag eingetreten sei (transformation complète de son humeur). In dem Briefe des Prinzen Ferdinand giebt es jedoch einen Punkt, der ihn selbst zu beschäftigen und zu beunruhigen scheint: Das sind die Rumänien zu machenden Vorschläge und die diesem Staate gegenüber zu befolgende Politik. — Uebrigens scheint er vollständig entschlossen, sich leiten zu lassen und der Strömung der deutschen Politik zu folgen.

Man darf begierig darauf sein, wie die russische Presse diese Mittheilungen aufnehmen wird.

Leipzig, 2. Januar 1888.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt gelegentlich des Jahreswechsels zur Lage:

Der Augenblick der Jahreswende lenkt den Blick der Zeitgenossen unwillkürlich zurück auf die verflossene Spanne Zeit, die nunmehr der Ewigkeit angehört; ebenso regt er dieselben an, die Vorgänge und Erlebnisse, die das scheidende Jahr gebracht, sich in die Erinnerung zurückzurufen und das schnell entschwindende Bild mit den Lichtpuncten, die es geboten, mit den Schatten, die es gezeigt und verdunkelt, noch einmal vor dem geistigen Auge zu fixiren.

An der Spitze der Erinnerungen, die das Jahr 1887 in uns zurückgelassen, erglänzt ein Tag, wie er in der Geschichte der Völker und Staaten wohl einzig dasteht. Achtzig Jahre waren an demselben vergangen, seit Kaiser Wilhelm in den Heeresdienst getreten; achtzig Jahre treuer Pflichterfüllung und Hingabe an den Dienst für das Vaterland.

Wohl waren die Eindrücke eines solchen nationalen Fest- und Ehrentages, wie sie das achtzigjährige Militair-Dienstjubiläum unseres Kaisers in dem Empfinden der Nation wachrief, nicht blos äußerliche, vorübergehende. Sie wurden vielmehr der überwiegenden Mehrheit derselben zum Wahr- und Wahrzeichen und zum Sammelruf, eingedenk zu sein der Pflichten gegen das Vaterland, als in ernster kriegsdrohender Zeit der Beginn des Jahres, wo der politische Horizont schwer umwölkt erschien, die damalige Mehrheit der Volksvertretung sich der Stärkung und Entwickelung der vaterländischen Wehrkraft hemmend in den Weg stellte und, geleitet von kleinlichen Parteiinteressen, die neue Heeresvorlage bekämpfte. Und als dann der Appell an die patriotische Denk- und Sinnesweise des Volkes erging, da zeigte sich alsbald, daß es nur des Hinweises auf die Gefahren bedurfte, von denen das Land bedroht war, um den Widerhall der Zustimmung in der Brust aller Derer zu wecken, denen die Ehre und Sicherheit Deutschlands höher stand, als Partei- und Sonder-